

Er scheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Verkaufspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Unflagen gegen einen Fürsten.

### Die Kundgebung der Sozialdemokratie gegen den Krieg.



Die gestrige Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei gegen den Krieg im Humboldthain. Riesige Menschenmengen füllten den weiten Platz, einzig in dem Willen, alles zu tun, um die Wiederkehr des Völkermordens zu verhindern. Besonderen Beifall fand der englische Redner Lyons, Parlamentskandidat in London, der die Grüße der frischen Arbeiterpartei überbrachte. Die große Demonstration wurde leider getrübt durch das Verhalten einiger kommunistischer Störungstrupps, die die an- und ab-

marschierenden Züge mit Schimpfworten belegten und an mehreren Stellen sogar Tätlichkeiten versuchten. In zahlreichen Zuschriften an uns gaben die Teilnehmer an der Kundgebung ihrer Empörung darüber Ausdruck.

Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus der eindrucksvollen Veranstaltung. Künstler, der Vorsitzende der Berliner Organisation der Sozialdemokratischen Partei, spricht zu den Massen.

### Hohenlohes Beamte.

Den Reichstagsabgeordneten ist in diesen Tagen eine Petition zugegangen, die eine interessante Charakteristik für jene Kreise darstellt, die nicht genug von Menschenliebe und Rechtsempfinden reden können. Die Petition stammt von zehn Familien, die bei der Fürst zu Hohenloheschen Verwaltung in Stawentzitz (Oberhohensachsen) beschäftigt waren, wegen Teilnahme an einem Streik im September 1922 fristlos entlassen wurden und nun vergeblich ihre Pensionsansprüche geltend machen.

Ueber die Vorgänge wird in der Petition gesagt:

„Die Forstbeamten der Hohenloheschen Verwaltung waren in der Inflationszeit durch ihre furchtbare wirtschaftliche Lage und durch die jede Lohnerhöhung ablehnende Einstellung der Verwaltung zum Streik gezwungen. Aus der Tatsache des Streiks entnahm jedoch die fürstliche Verwaltung das Recht zur fristlosen Entlassung, obwohl ein großer Teil der auf diese Weise auf die Straße geworfenen Beamten jahrzehntelang im Dienst des Fürsten stand.“

Ueber die Dienstzeit der in Frage kommenden Beamten wird folgende Aufstellung gebracht:

1. Oberforstmeister Brodersen, 25 Dienstjahre.
2. Kammerdirektor Plefordt, 23 Dienstjahre.
3. Oberförster Dietrich, 5 Dienstjahre.
4. Waldmeister Kerlich, 25 Dienstjahre.
5. Revierförster Hölz, 45 Dienstjahre.
6. Revierförster Wolff, 43 Dienstjahre.
7. Revierförster Hunger, 34 Dienstjahre.
8. Revierförster Wochl, 34 Dienstjahre.
9. Revierförster Müller, 26 Dienstjahre.
10. Revierförster Vetscha, 26 Dienstjahre.
11. Revierförster Eichner, 34 Dienstjahre.
12. Forstsekretär Grote, 24 Dienstjahre.
13. Förster Schwarzer, 24 Dienstjahre.
14. Förster Maloran, 22 Dienstjahre.
15. Förster Reschke, 10 Dienstjahre.
16. Förster Bechner, 8 Dienstjahre.
17. Förster Czajka, 14 Dienstjahre.
18. Förster Wagner, 12 Dienstjahre.
19. Breitmühlenswerwaller Schwanitz, 27 Dienstjahre.
20. Breitmühlenswerwaller Sallinger, 10 Dienstjahre.
21. Revierjäger Czudaj, 22 Dienstjahre.
22. Heger Ragiera,

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Ein neuer Ozeanflug.

### Der englische Flieger Courtney auf den Azoren gestartet.

Der englische Flieger Courtney, der am 28. Juli von Lissabon kommend in Horta landete, ist heute zum Weiterflug nach Neufundland gestartet. Die Wetterlage ist denkbar günstig. Es herrscht Sonnenschein, und die See ist bei leichtem Nordwind vollkommen ruhig.

New York, 2. August.

Die Radio-Marinecorporation gibt bekannt, sie habe von dem Schnelldampfer „Berengaria“ und von der Funkstation auf Kap Race Meldungen erhalten, aus denen hervorgehe, daß der britische Flieger Courtney, der gestern in Horta zum Weiterflug nach Neufundland gestartet war, gezwungen war, 500 Meilen von Kap Race entfernt auf See niederyzugehen.

### Der Weltflug Francos mißglückt.

Die Banguardia erhielt von ihrem Korrespondenten in Hueloa die telegraphische Mitteilung, daß das Wasserflugzeug Rumancia, das mit Major Franco von Cadix aus nach den Azoren fliegen wollte, um 9 Uhr abends bei Hueloa auf dem Meere niedergelassen sei. Es habe wieder umkehren müssen, da es ihm unmöglich gewesen sei, seinen Flug fortzusetzen.

Während es unmöglich ist, in amtlichen Kreisen etwas über die Rückkehr der Rumancia zu erfahren, wird die Meldung durch Privattelegramme bestätigt. Danach scheint es, daß die Rumancia infolge Motorendefekts auf die Erreichung der Azoren verzichtete und zur spanischen Küste zurückkehrte, wo sie gegen 9 Uhr abends gegenüber von Hueloa an der Mündung des Guadiana auf das Wasser niederging. Die Besatzung des Flugzeuges wurde um 10 Uhr an Land gebracht und begab sich in ein Hotel.

### Das Ergebnis der Robile-Expedition.

In einem Interview, das Professor Dr. Behounef einem Vertreter des tschechoslowakischen Pressebureaus gewährte, gab der heimgekehrte tschechoslowakische Gelehrte eine eingehende Darstellung seiner wissenschaftlichen Arbeiten während der Fahrt der „Italia“, die er auch später infolge des glücklichen Umstandes, daß bei der Katastrophe seine Apparate vollkommen unbeschädigt geblieben waren, auf der Eisscholle fortzusetzen in der Lage war. Seine Arbeiten bewegten sich hauptsächlich in zwei Richtungen, in der Messung der elektrischen Spannung der Atmosphäre sowie der Messung der Radioaktivität der Luft und der Intensität der atmosphärischen Strahlung. Zur Katastrophe der „Italia“ äußerte sich Behounef, sie könne nur in der plötzlichen Entleerung eines Ballons ihre Ursache gehabt haben, wodurch die Tragfähigkeit des Luftschiffes um nicht weniger als eine Tonne herabgesetzt wurde, was in keiner Weise ausgeglichen werden konnte, da das Luftschiff keinen Ballast mitführte. Das Manometer hätte aber erstaunlicherweise nichts Abnormes gezeigt. Die Ursache der Katastrophe werde für immer in undurchdringliches Dunkel gehüllt bleiben. Neben den Schweden Malmgreen erklärte Behounef, daß er der einzige erfahrene Polarreisende der ganzen Expedition war. Seinem Wesen nach war er ein Optimist, wenigstens hat Behounef diesen Eindruck von ihm gewonnen. Ingeheim hatte Malmgreen kein Zukrauen zu den Italienern und zu ihrer Widerstandskraft. Noch vor Beginn der Expedition hätte sich Malmgreen Dr. Behounef gegenüber kopfschüttelnd geäußert: Wenn wir irgendwo auf Eis geraten sollten, so wäre das eine sehr traurige Expedition.

Kapitän Mariano, der sich bisher an Bord der „Citta di Milano“ befand, wird mit der Eisenbahn nach Schweden gebracht werden.



# Die Klage gegen den Fürsten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

45 Dienstjahre. 23. Revisor Depinski, 28 Dienstjahre. 24. Brennersiederwalter Kniphalla, 28 Dienstjahre.

Im Anschluß an diese Aufstellung heißt es in der Petition weiter:

„Diese Aufstellung ist jedoch noch lückenhaft. Es kommen noch mehrere Inspektoren und Forstgehilfen dazu, die ebenfalls ein Opfer der Rache des Fürsten wurden. Nahezu bis 30 Jahre lang standen die Beamten im Dienste des Fürsten. Für einen Streit, also in Ausübung einer durchaus gerechtfertigten Maßnahme, wurden sie ohne einen Pfennig auf die Straße geworfen.“

Eine ganze Anzahl dieser Beamten sind inzwischen gestorben, darunter auch der Wildmeister Nerlich, der — trotzdem er dem Fürsten Hohenlohe bei der Jagd das Leben gerettet hatte — mit unter den schillos Entlassenen war. Ein Beamter ist vor Straßens Irrenhaus gekommen, die anderen leben in bitterster Not.

Die Prozesse der um ihre Altersansprüche Geschädigten laufen seit dem Jahre 1924 beim Landgericht Gleiwitz, beim Landgericht Ratibor und beim Oberlandesgericht Breslau. Sämtlichen Klagen ist das Armenrecht bewilligt worden. Die mit der Angelegenheit betrauten Richter tun ihrerseits alles zu einer beschleunigten Erledigung der Prozesse. Die Verwaltung des Fürsten von Hohenlohe verläßt jedoch bei jedem einzelnen Prozeßtermin neue Verschleppungsmethoden anzuwenden, um eine baldige endgültige Beilegung zu verhindern. Wie oben bereits gesagt wurde, sind schon eine große Anzahl der Versorgungsberechtigten gestorben. Wenn nunmehr nicht von anderer Seite zur Beschleunigung geholfen wird, dann werden auch noch andere Versorgungsberechtigte sterben, ohne daß sie wenigstens in ihrem Alter noch ihr Recht gegenüber dem Fürsten belangen. Die Hinterbliebenen wenden sich aus diesem Grunde an Sie mit der ergebenen Bitte, alles zu versuchen, um den von der Verwaltung des Fürsten zu Hohenlohe nun schon seit sechs Jahren aufs Schwerste in ihrer Existenz geschädigten Forstbeamten und deren Angehörigen zur Verwirklichung ihrer rechtmäßigen Ansprüche zu verhelfen.“

Die Geschädigten illustrieren die Begebenheiten in dem weiteren Teil ihrer Petition mit Angaben über das Privatleben des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe. Einige dieser Mitteilungen seien hier wiedergegeben.

„Den durch die Verschleppungsmethoden der fürstlichen Verwaltung in ihrer Existenz schwer erschütterten Beamten der Forstverwaltung des Fürsten ist es zum Beispiel nach wie vor unverständlich,

daß sich der Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe in der Kriegszeit, der zudem früher deutsche Reichstagsabgeordneter war, eine französische Spionin als Mätresse hielt.

Der Fürst hatte die französische Madame Beauregard im Jahre 1911 kennengelernt. . .

Diese französische Spionin — der Fürst zu Hohenlohe verkehrte mit ihr auch noch, nachdem ihm der politische Charakter der Dame bekannt war — erhielt sogar noch im Testament des im Mai 1926 verstorbenen Fürsten ein Legat von 100.000 Mark. Für seine Beamten aber, die jahrzehntlang treu in seinem Dienst ausgehalten haben und aktiv am Abstimmungskampf teilnahmen, hat der Fürst und seine Verwaltung keinen Pfennig übrig, wieweil sie wegen der Teilnahme an einem Streik auf die Straße und führt Heber Jahreslohn kostspielige Prozesse, statt daß er ihre moralisch wie juristisch berechtigten Pensionsansprüche erfüllt.

Wie der Fürst gegenüber einer französischen Spionin handelte, trachten sich seine Verwaltung im Abstimmungskampf gegenüber den Polen.

In der fürstlichen Verwaltung befand sich ein Kammersekretär Pleka, der als führender polnischer Agitator tätig war. Er bekam für seine Agitationsreisen jederzeit Urlaub. Sein Einfluß reichte so weit, daß er ein vom deutschen Bleibzitt herausgebrachtes Blatt, das in den Büroräumen der fürstlichen Verwaltung aufgehängt war, entfernen lassen konnte, ohne daß sich irgendein Widerspruch regte. Ein deutscher Agitator dagegen, der sich in des Fürsten Dienst befand, wurde in jeder Weise bei seiner Arbeit gehindert. Besonders schlimm war die einseitige Stellungnahme der fürstlichen Verwaltung zugunsten eines polnischen Agitators aus Lieft, namens Habrenka. Es erregte großes Aufsehen in Oberschlesien, daß der fürstliche Kammerpräsident von Keesfeld ein so großes Interesse an diesem Habrenka zeigte.

Dieser Habrenka erhielt für seine polnischen Agitationsfahrten in die umliegenden Dörfer Wagen, Pferde und Kutscher des Fürsten zur Verfügung gestellt.

Habrenka selbst hat auf seinen polnischen Agitationsfahrten mehr als einmal versichert: „Seht, die fürstliche Verwaltung ist auf unserer Seite. Sie stellt sogar Wagen und Pferde für unsere gute polnische Sache zur Verfügung.“

Nach der Säuberung eines Teiles von Oberschlesien durch den Selbstschutz nahm das Gerücht der Subventionierung des polnischen Aufstandes durch die fürstlich Hohenlohesche Verwaltung immer größeren Umfang an, so daß sich drei deutschgesinnte Oberbeamte veranlaßt sahen, von der Berliner Hauptverwaltung des Fürsten ein offizielles Dementi einzufordern. Erst nach geraumer Zeit traf dieses Dementi ein. Es war jedoch nur von einem unteren Beamten unterzeichnet. Merkwürdigerweise wurden alle drei Beamten, die das Dementi gefordert hatten, in der allerersten Zeit ihres Dienstes entlassen und zur Disposition gestellt. So zweideutig — um ein schärferes Wort zu vermeiden — hat sich die Verwaltung des Fürsten von Hohenlohe in der Abstimmungszeit benommen.“

Die Petition kündigt in die Bitte aus, daß sich die Reichstagsabgeordneten der Sache annehmen und dafür sorgen möchten, daß das Prozedere in jeder geschäftsmäßig möglichen Weise beschleunigt wird.

## Festnahme eines Export-Großhändlers. 25 Frauen betrogen.

Einem groß angelegten Schwindelmanöver hat die Kriminalpolizei rasch ein Ende gemacht. In mehreren Räumen im Erdgeschoss am Hof des Hauses Breite Straße 5 richtete ein 28 Jahre alter aus Steinfurth gebürtiger Wilm Schuhmacher am 20. Juli ein Geschäft ein, das er „Oskar Schulz, Engros-Export“ nannte. Er stellte eine Kontoristin und zwei Vertreter an. Bald ergab sich, daß das Geschäft von vornherein auf einen raffinierten Schwindel angelegt war. Schuhmacher durfte in der Firma seinen eigenen Namen nicht angeben, weil ein Strafverfahren gegen ihn läuft. Von der Breite Straße aus be-

# Staatskrise um Pilsudski.

## Das „Politische Bureau“ als Erbe. — Parteibildung gescheitert.

Warschau, 1. August.

Pilsudski, der kranke Marschall, ist weitaus ernster krank, als die Öffentlichkeit wissen soll. Vor einiger Zeit erlitt er auf Grund einer vorgeschrittenen Arteriosklerose sowie der Folgen einer ehemaligen Lueserkrankung einen Schlaganfall. Daneben leidet Pilsudski an Urämie (Harnstoffvergiftung des Blutes). Den Posten des Ministerpräsidenten hat er auf dringendes Verlangen seiner Freunde aufgegeben. Es sind auch nach dem Rücktritt Pilsudskis vom Ministerpräsidenten einflussreiche Bestrebungen im Gange, die Möglichkeit eines unheilvollen Einflusses des kranken Pilsudskis auf die polnische Politik vollends zu beseitigen. Vor den Pilsudskisten, die nach wie vor Polen beherrschen, steht die Frage, was nach einem endgültigen Ausscheiden Pilsudskis aus dem politischen Leben geschehen soll und wer dann die Regierung des polnischen Staates übernehmen könnte. Unter den Pilsudski-Anhängern hat sich bereits seit einiger Zeit eine Art

„Politisches Bureau“, etwa wie das Vollbureau der kommunistischen Partei

in Rußland herausgebildet. Diesem Politbureau, das tatsächlich die Macht im Staate inne hat, gehören folgende sieben Personen an: Oberst Slawek, ein altes Mitglied der Polnischen Sozialistischen Partei, der seinerzeit Führer der sogenannten „Kampforganisation“ der Partei war und an verschiedenen militärischen Unternehmungen Pilsudskis führend mitgewirkt hat; neben ihm stehen der gegenwärtige Unterrichtsminister Swiatliski, ferner Oberst Bek, der Kabinietschef des Kriegsministers Pilsudski, Oberst Kosselowski, ebenfalls ein alter Sozialist, Drejzer und der bekannte General Rydz-Smigly, der die politische Leitung der Armee in den Händen hat. Diese Männer haben den General Sosnkowski in das Politische Bureau rekrutiert. Als die Gefährlichkeit der Krankheit des Marschalls feststand, traten die Männer dieses leitenden Gremiums zusammen, um über diejenigen

Sicherheitsmaßnahmen zu beraten, die zur Erhaltung der Diktatur in Polen dienen

könnten. Die Lage ist in dieser Beziehung insofern besonders kompliziert, als es in Polen keine staatsmännlichen Persönlichkeiten gibt, die die Erbschaft Pilsudskis übernehmen könnten, und der einzige Mann, der nach seinem Format und seiner Autorität dafür in Frage käme, der General Sitoroki, ein erbitterter Feind Pilsudskis und des heutigen Regimes ist. Oberst Slawek, der führende Kopf im Politischen Bureau, berief zunächst im Mai

mehrere außerordentliche Kongresse zusammen, die jahungsgemäß erst im August ihre Tagungen hätten abhalten sollen. So wurde der Kongreß der Legionäre

einberufen, ferner der Kongreß der Strelcy, der Schützenorganisationen, und schließlich der Kongreß der sogenannten „Kamrazny“, das heißt der früheren polnischen Offiziere der russischen Armee, die nach dem Tagungsort ihres ersten Kongresses in der ukrainischen Stadt Kanew im Jahre 1917 diesen Namen tragen. Diese Kongresse waren dazu bestimmt, unter der Hand die dauernde Fundierung der Diktatur vorzubereiten. Die zweite Sicherheitsmaßnahme bestand in dem Versuch, eine geschlossene Pilsudski-Partei zu bilden, da die Diktatoren glaubten, die Grundlage einer

fest zusammengesetzten Partei nach dem Muster der Kommunisten in Rußland und der Faschisten in Italien

unter dem diktatorischen Regime errichten zu müssen. Zu diesem Zweck werden in den Wahlkreisen Lemberg, Lodz, Polen und Lublin besondere Tagungen durch die Wojewoden einberufen, auf denen versucht wurde, der Regierung eine feste politische Basis zu schaffen. Dieser Versuch ist indessen völlig mißlungen. Nur in Lemberg gelang es, eine gewisse Konzentration der regierungsfreundlichen Parteikräfte zu erreichen, weil die polnische Minderheit in Ostgalizien in ihrem Kampf gegen die ukrainische Majorität des Gebietes eine geschlossene Front bildet. Der Versuch mußte mißlingen, da dem Pilsudski-Regime eine soziale Basis fehlt. Seine Anhänger rekrutieren sich aus den verschiedensten Schichten: Militärs, Intellektuelle, Großgrundbesitzer, Kleinbauern, die „gelbe“ Nationale Arbeiterpartei, sozialistische Gruppen usw. Da es infolge dieser buntschichtigen Zusammensetzung der Anhängerschaft Pilsudskis, die von den Monarchisten bis zu den Sozialisten reicht, unmöglich erscheint, ein einheitliches Programm für eine pilsudskistische Regierungspartei aufzustellen, so liegt die Versuchung nahe, durch außerpolitische Parteien die Gefolgschaft der Diktatur zusammenschließen. Dadurch birgt die innerpolitische Krise

die akute Gefahr außerpolitischer Abenteuer

in sich, durch die das schwankende Regime seine Autorität im Lande zu heben bestrebt sein könnte. Auch auf diesem Gebiet sind allerdings die Pilsudskisten keineswegs einer Meinung. Die eine Gruppe unter Führung von Slawek, Bek und Rydz-Smigly ist für eine scharfe Lenart in der Außenpolitik, vor allem gegen Litauen, die zweite Gruppe, an deren Spitze Sosnkowski steht, ist dagegen für eine vorsichtige Außenpolitik nach für eine Verständigung sowohl mit Rußland wie mit Deutschland. Slawek und die Seiner sehen den einzigen Weg in einer Eingliederung Litauens an Polen, die, wie sie meinen, dem polnischen Staat einen Zuwachs an Gebiet, Bevölkerung und militärischer Macht bringen und durch den traditionellen Glanz und die Popularität dieser Idee die Stellung der Diktatur bei der gesamten Bevölkerung befestigen würde.

## Kommunistische Jugenderzieher

Die kommunistische Parteizentrale verteilte durch monatliche Zuwendungen von 50 M. Mitglieder der KJZ, sich als Spiegel zu betätigen.



Lasset die Kindlein zu mir kommen!

suchte er nun selbst oder durch seine Vertreter Geschäfte aller Art und kaufte mit der Zusicherung ein, daß bei Lieferung gegen quittierte Rechnung bar bezahlt werde. Er konnte alles gebrauchen, große Posten Lebensmittel, Schnellwagen, Papier, Photoapparate, Fenstereleder, Pelzmäntel, Glaserdiamanten usw. Jeder Verkäufer erhielt die Befehle, am 31. Juli zu liefern. Das geschah denn auch. Statt baren Geldes erhielten aber die Lieferanten Barschecks. Schuhmacher hatte sicher damit gerechnet, daß die Prüfung der Schecks sich solange hinziehen werde, bis er mit den Waren verschwunden konnte. Darin täuschte er sich aber. Schon am Mittwoch erschienen mehrere Lieferanten mit einer Anzeige bei der Kriminalpolizei, und deren Beamte machten im Laufe des Abends die erforderlichen Feststellungen. Sie deckten den ganzen Schwindel gleich auf. Bei der Bank für Handel und Grundbesitz hatte der Schwindler gerade noch ein Konto von 30 Mark. Er hatte überhaupt nur 140 M. eingezahlt, um ein Scheckbuch zu bekommen. 110 M. hatte er schon nach einigen Tagen durch die Kontoristin wieder abheben lassen. Nach diesen Feststellungen griffen die Beamten rasch zu und nahmen Schuhmacher in seiner Wohnung in der Schmidstraße fest. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen hat er etwa 25 Firmen betrogen und für 50.000 Mark Schecks ausgegeben. Die gelieferten Waren sind einflussvoll noch verschwinden. Wer über den Verbleib etwas weiß, wird gebeten, sich bei der Dienststelle D I im Polizeipräsidium unverzüglich zu melden.

## Ueberfall auf Reichsbannerleute.

Polizei weit und breit nicht zu sehen.

Etwa 25 Hitlerleute in Uniform versammelten sich gestern abend gegen 11 Uhr vor einem Reichsbannerlokal in der Flensburger Straße und beschimpften die von der Antikriegedemonstration im Humboldtthain zurückgekehrten Reichsbannerleute mit Ausdrücken wie „Moltrichungen“ und ähnlichen. Als zehn Reichsbannerleute die Ruhestörer feststellen wollten, eröffneten die Nationalsozialisten ein Bombardement mit Kopfstücken, die zur Ausbesserung der Brückenallee bereitlagen. Mehrere Reichsbannerleute wurden durch die Steinwürfe verletzt. Einer erlitt eine schwere Verletzung am Auge. Als die völkischen Helden sahen, daß die Reichsbannerleute auf die unerhörte Propagation hin sich zur Wehr setzten, stoben sie in der Richtung nach Moabit.

Es ist sehr befremdend, daß sich verfassungstreue Anhänger der Republik von Strolchen, die unter Schwarzweiskrot marschieren, anfaßen lassen müssen, ohne daß von den beamteten Hütern von Ruhe und Ordnung weit und breit etwas zu sehen ist.

## Die Metallarbeiterwahlen.

In der „Provinz“ sieht's anders aus!

Hannover, 2. August (Eigenbericht.)

Nach den eingelaufenen vorläufigen Berichten hat bei den Delegiertenwahlen der Metallarbeiter im Bezirk Hannover zum Gewerkschaftskongreß in Hamburg die Amsterdamer Richtung über 3700 Stimmen erhalten. Die Moskauer Richtung dagegen 335 Stimmen.

Im Bezirk Rheinland-Westfalen wurden für die Liste der Amsterdamer Richtung 6807 Stimmen abgegeben, für die Liste der Moskauer Richtung 3954 Stimmen.

## Pariser Schnellzug entgleist.

Sechs Tote.

Auf dem Bahnhof von Le Mans ist heute früh ein von Paris kommender Schnellzug Paris—St. Brieux entgleist. Die Zahl der Toten beträgt sechs, verletzt wurden im ganzen 11 Personen, davon mehrere schwer. Die Lokomotive und der Tender sprangen aus den Schienen und kippten um. Drei Postwagen und ein Personenwagen wurden ineinandergeschoben. Der Materialschaden soll außerordentlich groß sein. Der Verkehr ist jedoch nur auf einer Strecke unterbrochen.

Prag, 2. August.

Die Staatsbahndirektion Prag-Süd meldet: Gestern um 6 Uhr abends überfuhr in der Station Bienenndorf der Zug Nr. 21 das Signal „Langsam fahren“ und stieß mit dem Personenzug 910 zusammen, der in der Station Bienenndorf wartete. Die Lokomotive sowie die Waggons wurden infolge des Zusammenstoßes stark beschädigt. Etwa 50 Personen wurden leicht verletzt. Die Verletzungen sind größtenteils durch das herabfallende Gepäck verursacht worden. Sechs Personen wurden schwer, niemand tödlich verletzt. Die Verletzten wurden sofort von zwei Ärzten behandelt. Aus Budweis wurden ein Hilfszug und ein Sanitätsauto nach Bienenndorf dirigiert. Die Störung auf der Sirede wurde innerhalb 4 Stunden beseitigt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Zeitweise heiter, am Tage etwas wärmer. — Deutschland. Im äußersten Osten noch strichweise Regen, sonst allgemein Besserung und auch im Nordwesten wärmer.



## „Ungerechtigkeit.“

Die Propaganda um Schulz.

Die deutsch-nationale Presse muß jetzt kleinlaut zugestehen, daß ihre Sensationsmeldung, wonach dem Oberleutnant Schulz seine Unternehmungshaft nicht angedreht würde, glatter Schwindel gewesen ist. Wir haben dies an Hand der eindeutigen Bestimmungen des Amnestiegesetzes sofort festgestellt.

Nichtsdestoweniger wird die Propaganda für eine frühere Freilassung des Fremdhäufelings Schulz mühter fortgesetzt. So spricht die „DZ.“ ihre Bewunderung darüber aus und findet es ungerecht, daß Schulz noch bis 1933 im Gefängnis sitzen muß, während Hölz sich in Freiheit befindet und von seinen Anhängern feiern läßt. Wobei nur der kleine Umstand übersehen wird, daß Hölz sich seit Frühjahr 1921 ununterbrochen im Zuchthaus befindet hat, während Schulz erst im Jahre 1925 in Unternehmungshaft kam und von seiner eigentlichen Strafe im Zuchthaus nur etwa ein halbes Jahr verbüßt hat. Da Schulz für den Rest seiner Strafverbüßung ins Gefängnis übersiedelt und zirka zweieinhalb Jahre seiner Strafzeit als Unternehmungsgesangener mit allen Vorzügen eines solchen zugebracht hat, so kommt er in Wirklichkeit günstiger davon als Hölz, der seine ganze Strafzeit im Zuchthaus verbringen mußte.

Von Ungerechtigkeit zugunsten des Fremdmörders Schulz kann hier also keine Rede sein. Aber selbst wenn — wer hätte sie dann zu verantworten? Haben nicht die beiden Rechtsparteien, Deutsch-nationale und Deutsche Volkspartei ausdrücklich für das Amnestiegesetz in seiner jetzigen Fassung gestimmt?!

## Keine Heirat mit der Nichte seiner Frau!

Das englische Oberhaus hält Eheverbot aufrecht.

London, 2. August.

Das Oberhaus brachte in geringer Besetzung mit 26 gegen 25 Stimmen einen bereits vom Unterhaus endgültig angenommenen Gesetzesantrag zu Fall, der die Heirat eines Witwers mit der Tante oder Nichte seiner verstorbenen Frau für zulässig erklärt.

In England war bis vor einigen Jahren sogar die Heirat mit einer Schwägerin verboten; erst ein besonderes Gesetz erlaubte es dem Witwer, die Schwester seiner Frau zu heiraten. Aus biblischen Traditionen heraus sind aber noch andere, uns komisch anmutende, völlig unsinnige Eheverbote vorhanden. Die jahrelange Agitation dagegen hatte endlich das Unterhaus veranlaßt, das Eheverbot gegen die Tante oder Nichte der verstorbenen Frau aufzuheben. Mit einer Zufallsmehrheit hat bei lächerlich geringer Besetzung das Oberhaus sich nun wieder einmal als Hüter vorurteillicher Traditionen bewährt!

## Sprachensürme in Belgien.

Französisch oder Flämisch in der Armee.

Brüssel, 2. August.

In der Kammer kam es bei der Beratung des Gesetzentwurfs, der die Sprachfrage in der Armee regeln soll, zu stürmischen Szenen, die 6 Stunden lang andauerten. Die Lage der Regierung erschien zeitweilig ziemlich kritisch, da die Sozialisten die Abstimmung über das Sprachgesetz noch vor der Abstimmung über die Heeresreformvorlage forderten und der Führer der Flamen, von Cauwalaert, zu verstehen gab, daß seine Freunde die beiden Vorlagen nur zusammen annehmen würden. Es verlautet jedoch, daß zahlreiche zur Regierungsmehrheit gehörende liberale Ballotten das Sprachgesetz ablehnten. Am Schluß der Debatte gelang es der Regierung, mit 94 gegen 61 Stimmen einen Antrag zur Annahme zu bringen, nach dem die Heeresreformvorlage vor der Sprachenvorlage zur Behandlung kommt. Infolge der sozialistischen und flämischen Obstruktion kam die Debatte jedoch nicht über den ersten Artikel der Heeresreformvorlage hinaus.

## Was die Bergarbeiter in Frankreich fordern.

Paris, 2. August. (Eigenbericht.)

Der Nationalrat der Vereinigten Gewerkschaften der Untertagearbeiter beschloß, unter Hinweis auf die Lebenshaltungsteuerung und auf die von den Grubengesellschaften erzielten hohen Gewinne eine allgemeine Lohnerhöhung in sämtlichen Kohlenbezirken zu fordern und bei Ablehnung dieser Forderung in den Streik zu treten.

Ferner wurde eine Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen in den Gruben gefordert, die infolge der gesteigerten Produktion unerlässlich ist und außerdem eine bessere Behandlung der Bergarbeiter. Schließlich wurde beschlossen, geeignete Maßnahmen zur Durchführung des Achtstundentages in den Gruben zu ergreifen.

Am Laufe des gestrigen Nachmittags begab sich eine Delegation des Nationalrats der französischen Bergarbeiterverbände ins Ministerium der Öffentlichen Arbeiten um dem Minister die Forderungen der Bergarbeiter vorzutragen.

## Die Nonnen bestreiten.

Mexiko, 2. August.

Die Ordensschwester Concepcion wurde zusammen mit Toral einem vorläufigen Verhör unterzogen und sagte aus, sie habe weder Toral noch anderen gesagt, daß der Tod Obregons für die Beilegung des Religionskonfliktes notwendig sei. Sie bestritt, Toral jemals zum Morde irgendeines Geschöpfes angestiftet zu haben. Die übrigen 16 Nonnen, die verhaftet wurden, sollen freigelassen werden. Dagegen werden Torals Familienangehörige bis auf weiteres noch festgehalten.

## Gegenparlament auch in Rumänien.

Bukarest, 2. August.

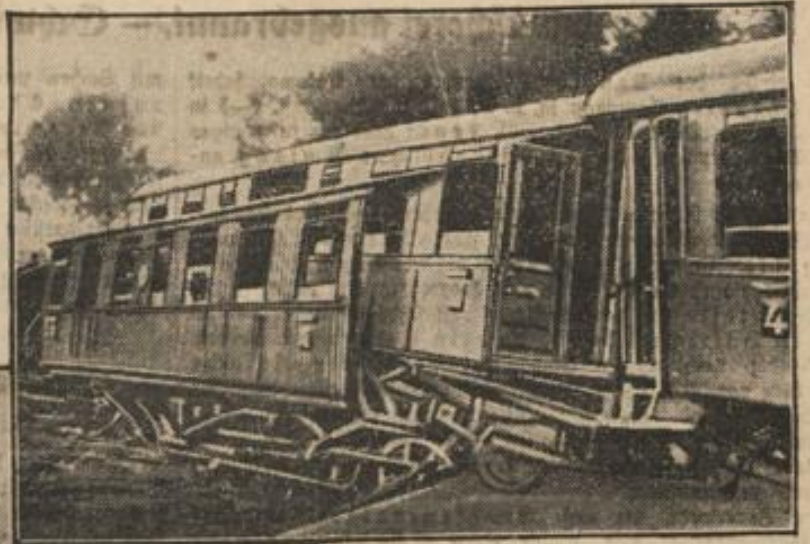
Das von der nationalen Bauernpartei einberufene Gegenparlament hat eine Entschließung angenommen, worin erklärt wird, daß sich die Versammlung als die wirkliche und gesetzliche Vertretung des Volkes betrachte. Die Versammlung stellt fest, daß die von Brătianu zusammengedrückte Versammlung keine Vertretung des Volkes ist und daher keine bindenden Beschlüsse fassen kann. Infolgedessen haben die durch diese liberale Versammlung beschlossenen Gesetze über die Anleihen und die Stabilisierung dem Volke gegenüber keine bindende Kraft.

# Die Katastrophe von Dinkelscherben.

Einer der zerdrückten Personenwagen, in dem sich der größte Teil der Verletzten befand



Blick auf die letzten drei Wagen des Güterzuges, die durch den Anprall ineinandergeschoben wurden



Die Zahl der bisher gemeldeten 16 Toten hat sich nicht erhöht. Der als tot gemeldete Holzhändler Haller, Stuttgart befindet sich wohl behalten in Tegernsee. Neu festgestellt wurde weiterhin die Leiche der Martha Fischer, ledige Näherin aus Wolfstrathausen, des Kaufmanns Karl Zetter aus München sowie der Frau Berta Bud aus Zuffenhausen (Württemberg). Nur die Leiche eines etwa 50-jährigen Mannes, ausgebahrt in Dinkelscherben, konnte bisher noch nicht identifiziert werden. Von den im Krankenhaus Zusmarshausen untergebrachten Verletzten ist Frau Oberlehrer Schent aus Weilheim noch Hause gerückt. Die Gesamtzahl der Verletzten beträgt etwa 50 bis 60. Die

Verletzten wurden im Auftrage des durch die Untersuchung abgehaltenen Reichsbahnpräsidenten vom Dezenten der Reichsbahndirektion beauftragt. Die Bestattung der Opfer, die voraussichtlich sämtlich nach ihrer Heimat übergeführt werden, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen stattfinden.

Die von Berlin entsandte Untersuchungskommission war gestern mit kurzen Unterbrechungen unter Hinzuziehung von Sachverständigen bis zum späten Abend an der Unfallstelle mit Vernehmungen und Erhebungen tätig. Sie kehrte erst gegen 9 Uhr nach Augsburg zurück. Ein besonderer Bericht von dieser Stelle wurde nicht veröffentlicht.

## Der große Tenor dirigiert.

„Der Jarewitsch“ im Lessingtheater.

Kammersänger Richard Tauber hat eine neue Pose gefunden. In mondänen Zeitschriften kann er sich jetzt am Dirigentenpult zeigen. Schließlich fallen die ewigen Aufnahmen im Auto, auf der Terrasse oder beim Tennisturnier auf die Kerben. Vielleicht hat Tauber aber auch nur vom Orchester aus die ersten Berliner Bühnenschritte seiner Gattin übersehen wollen, und vielleicht verfügt der Kammersänger über die Sehnsucht, Dirigent zu sein. „Jeder Mensch hat halt a Sehnsucht.“ Man weiß, daß Tauber hoch musikalisch ist und daß er den Jarewitsch annähernd hundertmal gesungen hat, warum soll er also die Operette nicht dirigieren? Jedenfalls ist das Experiment gut ausgefallen. Tauber bevorzugt als Dirigent wildes Temperament, das für „Carmen“ und die gesamten italienischen Veristen ausreichend wäre. Manchmal ist er so hitzig, daß weder Sänger noch Tänzer so richtig mit ihm mitkommen. Der Zuschauer hat das Empfinden, Tauber amüsiert sich köstlich bei dieser Uebung und ist dabei sehr umsichtig und gewissenhaft. Besser wäre es aber gewesen, er hätte den Jarewitsch gesungen und das Dirigieren einem anderen überlassen, besonders da Paul Hübn bereits für die musikalische Einstudierung verantwortlich zeichnet.

Den Jarewitsch singt nun Edward Vichtenstein und die Sonja Carlotta Tauber-Bancotti. Lichterstein sieht allerdings aus wie ein mit einem Endonpoint gefegneter Jar. Er singt schmachend weich, schmeitert energisch in den hohen Lagen und ist noch immer nicht vollkommen von seiner gepreßten Tongebung erlöst. Frau Tauber-Bancotti, anfänglich Bühnenjubilierend, hat eine hübsche Stimme für den Salon, eine freie Höhe und eine indifferente Mittelage und ist keine Sonja. Warum dies Experiment? Willi Stettner als Ivan ist quirlendes Leben und hat darstellerische Einfälle, die manchmal leider etwas ins Triviale entgleisen. Sonst geht es auf der Bühne unter Bruds Regie hochkommerlich zu.

Eins zeigt sich immer wieder, Lehars Rüst bleibt die beste, melodiosste, kultivierteste der modernen Operette. F. S.

## „Zwei rote Rosen.“

(Capitol)

Aus dem Geist eines Schlagers ist diese Liebesgeschichte geboren. Wie eine ewige Melodie durchzieht den Film der sentimental-lübe Schlagler „Zwei rote Rosen“. Seine Wirklichkeit wird gleich zu Anfang illustriert durch lustige, fast parodistische Bilder aus allen Kreisen des Publikums. Sonst hat sich Robert Liebmann in der Erfindung und im Ausbau der Handlung nicht allzu sehr angestrengt. Es ist die alte Geschichte, doch wird sie immer neu — von dem hübschen, armen Mädchen, das sich den Sohn des reichen Hauses tapert, um aber schließlich der ihm längst zugeordneten Braut aus seiner Spätre selber zuführt, da sie sieht, daß er dem Kampf ums Dasein nicht gewachsen ist. Sie selbst kehrt zu ihrem Schlagertomponisten zurück. Robert Land hat in die gerade nicht sehr komplizierte Begebenheit Leben und Bewegung zu bringen versucht. Vor allem gibt er gute Milieubilder, spart auch die familiären Lichter und lustigen Zwischenspiele nicht. Immerhin ist die Verlobungsgesellschaft im Fabrikantenhause, zu der das Blumenmädchen hinzugezogen wird, weil es sonst nur dreizehn wären, an der Grenze des Möglichen. Wirklichkeitsstreuer ist das Leben in der Bar gezeichnet, in der sich alle wieder zusammenfinden, der junge Mann aus gutem Hause als Einziger, der hier die ältesten und häßlichsten Frauen herumkucken muß. Hier wird der Konflikt zu gutem Ende geführt — alles unter dem magischen Einfluß des unterwülflichen Schlaglers. Arthur Martinek hat für vorzügliche Bildwirkung gesorgt, insbesondere ist der Blumenladen sehr gut geraten.

Hans Hald ist das Blumenmädchen, das durch seine etwas herbe Frische, seine Munterkeit, ja Reizheit die jungen Männer be-

zaubert. Harry Halm gibt dem verwöhnten jungen Mann das richtige, etwas süßlich-weiße Gepräge, während Oskar Marion den Komponisten als Selbstmademan charakterisiert. Die würdigen Herren, die die Industrie repräsentieren, kommen sehr gut heraus. Ganz besonders gelungen ist die Frau des einen, die Trude Hesterberg mit Entschiedenheit ausstattet.

Während alle Welt sich um das Schicksal Amundsens bekümmert, kommt der Film „Im ewigen Eis“, der von seiner Nordpol-Expedition mit der „Maud“ berichtet, gerade zur rechten Zeit. Obwohl die Expedition schon eine Reihe Jahre zurückliegt — es war der misslungene Versuch, von Nordibirien aus eine Triffahrt über den Nordpol hinweg zu unternehmen —, scheint der Film erst jetzt seine Kraufführung bei uns zu erleben. Er gibt interessante Bilder von der Fahrt durch das Eis und von dem Leben und Treiben an Bord des eingefrorenen Schiffes. D.

## Lehmbruch in Buffalo.

Die Kunstakademie in Buffalo, New York, USA., hat soeben als Stützung eines Kunstfreundes die Terracottabüste einer nackten Frau von Wilhelm Lehmbruch erhalten. Die wunderbare Arbeit ist wohl das erste Werk, das den verstorbenen deutschen Bildhauer in einem amerikanischen Museum vertritt.

## Eine Faust-Ausstellung.

Die beiden Städte Braunschweig und Wolfenbüttel wollen gemeinsam mit der Goethe-Gesellschaft in Weimar eine Kultur-ausstellung ersten Ranges veranstalten. Es ist der Versuch unter Leitung von Professor Petersen, dem Präsidenten der Goethe-Gesellschaft und dem bekannten Faust-Forscher, Dr. C. Nielsen, ein Gesamtbild des bisherigen Bühnen-Faust-Materials zu dringen und Wege der Bühnen-Faust-Gestaltung in die Zukunft zu weisen.

## Republikaner, seht euch durch!

Zur Flaggenfrage in den Badeorten.

Von einem Leser wird uns geschrieben:

In diesem Sommer verlebte ich meinen Urlaub in dem kleinen Ort Biel auf Darß. Der Gästeverkehr ist dort noch neu, da der Ort sich erst seit dem vorigen Jahr darauf eingestellt hat. Eine Wegstunde von der Ostsee, am Boden gelegen, bietet er Erholung suchenden Großstädtern billigen und ruhigen Aufenthalt in natürlicher schöner Lage, an Wald und Wasser. Es waren bei meinem dortigen etwa 300 Gäste anwesend. Zu meinem Erstaunen sehe ich eines Tages auf dem Badehaus des Verkehrsvereins die schwarzweißrote Flagge gehißt, ohne daß jemand von den Gästen dagegen opponiert hätte. Diese Flagge schien wohl allen eine Selbstverständlichkeit. Bei einer Zusammenkunft der Gäste und Einheimischen, veranstaltet vom Verkehrsverein, protestierte ich energisch dagegen. Zu meiner Ueberraschung wurde ich schon während meines Sprechens durch zustimmende Kundgebungen unterbrochen, die sich am Schluß zu regem Beifall steigerten. Der Erfolg: anderen Tages war die schwarzweißrote Flagge für immer verschwunden. Sie war vom Verkehrsverein stillschweigend eingeholt worden.

Am Strand von Prerow sah man ebenfalls schwarzweißrot in Menge, dagegen sehr wenig Reichsfarben. Wie gleichgültig das Publikum darin ist, beweist, daß ich an einem Strandkorb die beiden Flaggen schwarzweißrot und schwarzrotgold nebeneinander angebracht sah! Die Geschäfte in Prerow führten wohl zahllose schwarzweißrote, dagegen wenig oder gar keine Reichsfarben. Ich unterließ es nicht, den Inhabern meine Bewunderung darüber auszusprechen, was von ihnen mit Entschuldigungen und Versprechungen auf Abhilfe aufgenommen wurde. Reines Trachtens kann jeder Republikaner ein gut Teil zur Achtung der Reichsfarben beitragen, wenn er ähnlich handelt, und seiner Lieberzeugung stets unverhohlenen Ausdruck gibt. Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.



# Feuer in Johannisthal.

## Benzinwäscherei ausgebrannt. — Schwierige Löscharbeiten.

In der Benzinwäscherei der Automobilfabrik Chrysler Company m. b. H. in der Flugplatzstr. 1-3 in Johannisthal, brach heute früh Feuer aus, das in wenigen Minuten einen äußerst bedrohlichen Umfang annahm.

In nächster Nähe der Umkleieräume befinden sich die Fabrikations- und Montagewerkstätten der bekannten Autofabrik von Chrysler. In einem großen Wellblechbau ist inmitten der Fabrikanlagen die Benzinwäscherei untergebracht, in der die Eisenteile vor dem Lackieren von Schmutz und Rost in großen Bottichen durch Benzin gereinigt werden. Aus bisher noch nicht einwandfrei geklärter Ursache geriet kurz vor 9 Uhr der feuergefährliche Inhalt eines Bottiches plötzlich in Brand. Gemaltige, Schlammflammen schossen im selben Augenblick explosionsartig nach allen Seiten hervor, und die in der Parade beschäftigte Belegschaft hatte alle Mühe, nach rechtzeitig das Freie zu gewinnen.

Die Feuerwehr, die auf „Großfeueralarm“ mit drei Löschzügen angerückt war, mußte einen Schaumgenerator und mehrere Schlauchleitungen in Betrieb setzen, um des Feuers Herr zu werden.

Der Schaden beträgt nach einer vorläufigen Schätzung etwa 40 000 Mark, da den Flammen die gesamte wertvolle Maschinenanlage zum Opfer gefallen ist.

### 31 Personen verbrannt.

#### Brandkatastrophe in einem süditalienischen Dorfe.

Das Dorf Conturella in Süditalien wurde durch eine Feuerbrunst schwer heimgesucht. Etwa 100 Häuser sind völlig niedergebrannt und mehrere hundert Personen obdachlos. Soweit bisher festgestellt, sind 31 Personen in den Flammen umgekommen. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Den Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften gelang es nach mehrstündiger Tätigkeit, ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Das Feuer ist, wie man vermutet, durch Selbstentzündung infolge der gegenwärtigen Hitze entstanden.

### Taufopfer in Japan.

#### 20 Tote. — Tausend Häuser unter Wasser.

Die Umgebung von Tokio ist in den letzten drei Tagen von einem schweren Taifun heimgesucht worden, durch den zahlreiche Brücken weggerissen wurden und mehrere Tunnel einbrachen. Der Schaden beläuft sich nach den bisherigen Schätzungen auf etwa 40 Millionen Mark. Mehr als 20 Personen sollen nach den bisherigen Schätzungen ihr Leben verloren haben. In Tokio stehen etwa 1000 Häuser unter Wasser.

### Ein gemütlicher Wohnungseinbrecher.

#### Steigt ein und schläft sich aus.

Ein Gemütschwarz war ein Einbrecher, der in der vergangenen Nacht die Wohnung eines Rechtsanwaltes in der Feurigstraße in Schöneberg heimlich betrat. Er beschaffte sich aus der Nachbarschaft eine lange Leiter und kletterte so in das hohe Erdgeschoß hinauf, drückte eine Scheibe ein und machte ungeniert Licht in den Zimmern. Da der Wohnungsinhaber zurzeit verreist ist, konnte der Einbrecher in aller Ruhe ein Bündel

mit Sachen zurecht machen. Nach getaner Arbeit legte er sich auf eine Chaiselongue und schließ bald den Schlaf des Gerechten. Das Licht hatte er sorglos brennen lassen. Hausbewohner, die wußten, daß der Anwalt abwesend ist, sahen die Beleuchtung und benachrichtigten die Polizei. Die Beamten stiegen dem Einbrecher auf der Leiter nach und weckten ihn. Er war weniger darüber empört, daß man ihn erwacht, als daß man seinen Schummer gestört hatte. Dieser gemütliche Wohnungseinbrecher wurde festgestellt als ein obdachloser 20 Jahre alter Paul Th. Seine Beute mußte er natürlich zurückerstatten.

### Selbstmord auf der Arbeitsstelle.

#### Durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

In den Räumen ihrer Arbeitsstelle im Hause Gneisenaustraße 27 wurde heute früh die 21jährige Buchhalterin Hertha Geige aus der Warschauer Straße 3 durch Gas vergiftet leblos aufgefunden. Die Tat wurde gegen 1/8 Uhr von der Reinemachefrau entdeckt. Sie nahm starken Gasgeruch wahr und entdeckte in einem Nebenraum das regungslos auf dem Fußboden liegende junge Mädchen. Die alarmierte Feuerwehr und ein hinzugerufener Arzt konnten dem Mädchen keine Hilfe mehr bringen. Nach dem Befund liegt zweifellos Selbstmord vor. Die Beweggründe, die Hertha G. in den Tod getrieben haben, sind noch unbekannt.

### Seltene Geschichte.

#### Die Polizei bewacht eine Selbstmordkandidatin.

Eine amüsante Geschichte hat sich in Zagora in Bulgarien ereignet. Vor mehreren Monaten heiratete der als sehr reich bekannte, 74 Jahre alte Goldschmied Pechotroling die 24 Jahre alte, sehr hübsche Tochter Danuschka des Gutbesitzers Feblowitsch. Doch die Ehe des ungleichen Paares wurde bald gestört; die junge Frau geriet in Schwermut und sie äußerte oft Selbstmordgedanken. Schließlich fand man die junge Frau, durch Gas vergiftet in der Küche liegend auf. Die Wiederbelebungsoversuche hatten Erfolg. Doch Frau Danuschka äußerte immer wieder Selbstmordgedanken. Ihr Gatte war untröstlich, zwar bewachte er am Tage die Frau mit Argusaugen, doch des Nachts fiel er bald in einen tödlichen Schlaf. In seiner Angst lief er zur Polizei und bat, daß abends immer ein Posten vor die Tür des Schlafzimmers seiner Gattin gestellt werden möge, der darüber wachen sollte, daß diese sich des Nachts kein Leid antue. Hilfsbereit, wie die Polizei nun einmal ist, erfüllte sie den Wunsch des Goldschmieds. Die polizeiliche Bewachung schien auch auf den Gesundheitszustand der Frau besser einzuwirken und die Polizeibeamten rissen sich förmlich um die Nachtwachen. Einmal hatte nun ein junger, verheirateter Polizist die Nachtwache bezogen; frühmorgens wunderte sich Herr Pechotroling, daß seine Gattin nicht zur gewöhnlichen Zeit aufgestanden war. Schleunigst kleidete sich der Goldschmied an, angsterfüllt ging er zum Schlafzimmer der Gattin. Als er die Tür öffnete, fand er den Polizisten mit seiner Frau engumschlungen im Bette liegend schlafend vor. Voller Wut stürzte er sich auf den Beamten, es kam zu Tütschkeiten, die damit endeten, daß der Polizist Herrn P. weidlich verprügelte und das Haus verließ. Doch damit nicht genug, der Beamte erstattete auch noch Anzeige, daß er im Dienst tätlich angegriffen worden sei. Er wurde vor den Leiter der Polizei geladen. Dieser aber wollte einen Skandal verhindern und bewog den Beamten, die Anzeige zurückzunehmen. Doch es sollte noch besser kommen. Die Frauen der Polizeibeamten waren durchaus nicht mit dem sonderbaren Nachtdienst ihrer Männer einverstanden. Sie zogen gemeinsam zur Polizeiwache und machten einen Hebelärm. Der Polizeichef war in tausend Angsten, daß die Sache vor den Minister komme. Das mußte vermieden werden.

Schweren Herzens entschloß sich Pechotroling, den Frauen erhebliches Schweigegeld zu zahlen. Aber etwas hatte der Goldschmied doch erreicht, seine geliebte Danuschka fand wieder Interesse am Leben, und damit sie ganz von ihrer Schwermut geheilt wird, will er mit ihr auf Reisen gehen.

### Der Stand der Olympiade.

#### Das Klassement der Nationen.

Nationen	1. Preise	2. Preise	3. Preise	Totalpunkte
Amerika	5	6	7	34
Finnland	3	2	—	13
Schweden	2	2	2	12
Deutschland	2	—	5	11
England	2	2	—	10
Kanada	2	1	1	9
Frankreich	1	2	2	9
Italien	1	2	—	7
Oesterreich	2	—	—	6
Estland	1	1	—	5
Irland	1	—	—	3
Polen	1	—	—	3
Australien	1	—	—	3
Ägypten	1	—	—	3
Schweiz	1	—	—	3
Südafrika	1	—	—	3
Haiti	—	1	—	2
Holland	—	—	2	2
Tschechoslowakei	—	—	1	1
Argentinien	—	—	1	1

#### Das Programm der nächsten Tage.

Donnerstag, 2. August: 800 Meter für Damen (Entscheidung); 1500 Meter (Entscheidung); 400 Meter (Vorläufe); Speerwerfen (Entscheidung); Dreifprung (Entscheidung); Freier Ringkampf; Fechten; Rudern; Segeln; Moderner Fünfkampf (Fechten). — Freitag, 3. August: 5000 Meter (Entscheidung); 400 Meter (Zwischenläufe und Entscheidung); Zehnkampf I. Teil (100 Meter, Weitprung, Ausgusstößen, Hochsprung, 400 Meter); Griechisch-römischer Ringkampf; Fechten (Degen-Mannschaftsfechten); Rudern; Segeln; Moderner Fünfkampf (Sindernislaufen).

### Munitionslager in die Luft geflogen.

#### Drei litauische Soldaten getötet.

Der „Glos Pravyd“ berichtet über Wilna, daß in Litauen und zwar in Olita in der Nähe der polnischen Grenze ein Munitionslager in die Luft geflogen sei. Drei Soldaten wurden dabei getötet und eine Anzahl schwer verletzt. Mehrere Wohnhäuser wurden zerstört.

### Moderne Völkerwanderung.

Der englische Kolonialminister hat im Unterhaus erklärt, daß der erste Massentransport von 10 000 Arbeitslosen nächste Woche nach Kanada abgeht. Diese 10 000 Mann werden zu den Erntearbeiten in Kanada herangezogen werden. Es handelt sich um Arbeitslose, vorwiegend Bergarbeiter, für deren Arbeitskraft in England selbst auf absehbare Zeit keine Verwendungsmöglichkeit mehr besteht.

### Keine Ausperrung in England!

London, 2. August.

Die von der Baumwollspinnereireinigung für den 11. August angekündigte Gesamtausperrung in der englischen Baumwollindustrie, von der 200 000 Baumwollarbeiter in 700 Betrieben und rund 300 000 Arbeiter verwandter Industriezweige betroffen werden, ist durch die Beilegung des Streiks in Oldham vermieden worden. Die Arbeiter der Ramsay-Spinnerei beschloßen die Wiederaufnahme der Arbeit für Freitag früh.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Wagner, Berlin; Anzeigen: Ed. Gluck, Berlin. Verlag: Herolds Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Herolds Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Unter den Eichen 1. Belisar.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Staats-Oper Unter d. Linden  
25. August erste Vorstellung nach den Ferien

Städtische Oper Bismarckstr.  
Ferienhalber geschlossen!

Staats-Oper Am Pl. d. Repub.  
25. August erste Vorstellung nach den Ferien

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.  
Ferienhalber geschlossen!

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
U. Ende nach 10 1/2  
**Artisten**  
Ihre Max Reinhardt

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7316  
U. Ende nach 10 1/2  
**Es liegt in der Luft**  
Revue von Schiller  
Musik v. Spillinsky

**Berliner Theater**  
Kottbuserstr. 33/31. U. Ende 11 1/2  
U. Ende nach 10 1/2  
**Der Prozeß Mary Dugan**  
Operette in 3 Akten.  
Musik von M. Knopi  
mit Lori Leux.

**Rose-Theater**  
Or. Frankl. Str. 132  
4 Uhr  
**Winzerfest**  
Tanz im Freien  
Feuerwerk  
8 1/2 Uhr.  
Das Musikantenmädel.

**Lustspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr.  
**Die Reise durch Berlin** in 40 Stunden.

**Theater am Nollendorfpfatz**  
Die ungeküßte Eva  
Operette in 3 Akten.  
Musik von M. Knopi  
mit Lori Leux.  
Preise: 1, 2, 3, 4 Mk. usw.

**Südenburg-Bühnen**  
Des. Künstler-Th.  
8 1/2 Uhr.  
**Es kommt jeder dran!**  
Revue von Fr. Holländer

**Lessing-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
**„Der Zarzewitsch“**

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Vokalensemble von Paul Britton.  
Tageskasse 11 bis 2 Uhr.  
Preis: 60 Pf. bis 2 M.

**Dönhoff-Brett!**  
(Saal und Garten)  
Varieté — Kabarett — Tanz

**Komische**  
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
**JAMES KLEIN'S**  
gewaltiges neues  
Revue-Stück  
**Zieh' dich aus!**  
200 Mitwirkende  
Vorrück. ab 10 Uhr geöffnet.

**Theater am Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 6. Tel.: Mpl. 16077  
Heute 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
U. a. „Lohengrin in Nauküllin“  
Ein Vollteller gebroter Heiterkeit!  
Preis M. 0.50 bis 2.— M.

**TREFF**  
der organis. Arbeiterschaft  
**Ernst Heiles,**  
Prenzlauer Allee 239 [G.F. 164]

**Groß-Desillation**  
zur uralten G.F. 4  
**Cognac- und Bierquelle**  
Carl Coburg, Brunnenstr. 12  
Billigste Einkaufsquelle für  
Weine und Spirituosen

**Stempel Abzeichen Banner**  
**H. Rößler**  
Gr. Frankfurter Straße 13  
gegenüber Rosetheater.

**Familienheim**  
**PAUL KROLL**  
N. 65, Utrechter Straße 21  
Verkehrslokal der [G.F. 154]  
organisierten Arbeiterschaft

**Wernsdorfer Schloss**  
**Elbinger Str. 87**  
Restaurant und Gartenwirtschaft  
Angenehmer Familienaufenthalt  
Saal und Vereinszimmer für Versammlungen und Festlichkeiten [G.F. 169]

**Gustav Tempels**  
**Bierhaus** [G.F. 132]  
Gudrunstr. 7: Am Zentralfriedhof

**Verkehrslokal**  
der organisierten Arbeiterschaft

**AlberfMaaf**  
Prenzlauer Allee 232 [G.F. 163]

**Strohwitter-Treff**  
im Galhaus  
**„Englischer-Hof“**  
Alexanderstr. 27b, a. Alexanderpl.  
Neue u. renov. ers. malig in Berlin  
Hängender Springbrunnen  
Täglich bis 3 Uhr nachts Tanz  
Stimmungsvoller Betrieb  
70 Telefonnummern — 2 Kapellen

**MÖBEL auf Kredit**  
Komplette Zimmerausstattungen,  
Rühen und Einzelmöbel in allen  
Holgattungen, auch poliert, liefert  
bisherigen Räumern auch  
**ohne Anzahlung**  
alte Berliner Möbelarbeit.  
**Niedrige Monatsraten.**  
Gef. Anfragen unter L. 12  
Hauptgebäude des „Vorwärts“

**TREFF**  
aller Werktätigen [G.F. 162]

**Restaurant Marie Radzay**  
Brüsseler Straße 43  
Verkehrslokal d. SPD., Gewerkschaften und Reichsbanner

**Zur Sturmecke**  
Krüger, Husstienstr. 34  
(Ecke Scheringstr.)  
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner  
und Gewerkschaften [G.F. 166]

**Kurbadeanstalt Treptow**  
Bouchéstraße 18  
an der Graetzstraße [131]  
Lieferant aller Krankenkassen.

**Offene Füße**  
Beinbeschäden aller Art, Salbflur,  
Brandwunden und alte eiternde  
Wunden werden geheilt durch das  
beste Mittel  
**Allschadensalbe**  
**HERGA**  
erstklassige Anerkennungen und  
Dankschreiben. Alleiner Hersteller  
und Versand Altstädtische  
Apotheke, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.  
Preis pro Dose M. 1.50, Kurpackung  
M. 4.50. Zu haben in allen Apo-  
theken, wenn nicht: Altstädtische  
Apotheke, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.

**Zum Rundmacher**  
Seesstraße 104  
**Lewandowsky**  
Verkehrslokal der organisierten  
Arbeiterschaft. [G.F. 157]

**„Rosenthaler Hof“**  
Rosenthaler Str. 11-12  
3 Säle, 6 Vereinszimmer  
zu Versammlungen und  
Festlichkeiten.

**Leihhaus**  
höchste Beleihung jeder Wertsache  
Auch Verkauf jeder Art  
**Oranienstr. 177**  
Ecke Adalbertstraße

**Brillen-Dase**  
Weddingplatz, Müllerstraße 174  
Prenzlauer Allee 204 [B. 5]



# Sommernacht im Tiergarten

In den Zelten geht das Konzert zu Ende. Wir scheuten uns den letzten Militärmarsch und gehen auf die Straße hinaus. Hier ist noch großer Korko aus der Jaungäste, die mal von dem, mal von jenem Zelt ein Stückchen Musik mitnehmen. Reichswehr-Soldaten, untergehaltene Mädels in ihren hellen Sommerkleidern, junge Burlesken von dem großen Kummel am Spreuer, lauter junges Volk schiebt sich aneinander vorbei. Hier kann man im hellen Licht der elektrischen Lampen noch schnell eine Bekanntheit schließen. Sämehelnd leuchtet das kühle Dunkel des großen Parks. Auch die festesten Leute haben heute keine Lust, zu den heimischen Benaten zurückzukehren — wieviel weniger die Jugend, die bei fremden Leuten oder im Elternhaus mit einem bescheidenen Winkel vorlieb nehmen muß, und die von der sanften Luft dieser Sommernacht wie verzaubert ist. Dunkel liegen die Wege, aber sie sind nicht einsam. Jede Bank ist besetzt, mindestens von einem, manchmal von zwei Paaren. Der gute Ton erfordert es, nicht gar zu genau hinzusehen — denn auf das trügerische Dunkel vertrauend, vergessen die Liebenden gar zu leicht, daß ihre Absonderung von der Umwelt nur eine Scheinwelt ist. Männe der Paare sind noch kindhaft jung, hübsche Mädel hell ein Mädchenlächeln auf. Graciel, Gestüht überaus. In solcher Nacht entzieht die muntere Jellira aus eines räumigen Puden Haus. In solcher Nacht auch wallende sich Wendie Bergmanns Gesicht. Trügerisch ist die Kritik in solcher Sommernacht, das einladende Grinsen 1 und 1 ist 2 hat sich schon oft als ein fremder Krakenfehler herausgestellt! Und doch — alle wollen ein Juppelchen Glück erhaschen.

Unter einem Gehrauch, gekramt eine schwach hörbare Tanz-Plauderei, hebt eine geübte Männerstimme: Wir bleiben zunächst in der Nähe stehen. Nur so können wir das Paar schützen, das in seiner Liebesverunkenheit nicht den lauernden „Spanner“ merkt, der nur den passenden Moment abwartet, um an ihm zum Erpresser zu werden. Dann tritt er hervor, nun den Herrn „Kriminalbeamten“ spielend. Und überroht und verschüchtert, sind die Paare meist froh, wenn sich der „Herr Beamte“ auf dem Weg zur Wache erweichen läßt und gegen Zahlung eines Lösegeldes, das oft die ganze Barschaft des Paares verschlingt, von der Feststellung der Namen Abstand nimmt. Und mancher Spanner vergeht sich dann noch an dem von seinem Begleiter im Stich gelassenen Mädchen. Endlich haben wir das Ungelesene vertrieben und schlendern weiter durch den nachdunkeln Park. Nun ist er still geworden. Die geruhigen Bürger sind alle endlich doch heimgekehrt. An der Löwenbrücke huscht eine lichte Kette über den Weg, gerade, als wir die Taschenlampe spielen lassen, um zu kontrollieren, ob der Weg über die Brücke eben fortfährt. Feistes, vollgefressenes Nachtgatter, das nun lebendig wird. Kreuz und quer wandern wir, von der Sommernacht verlockt, durch den nun schweigenden Park. Auf einer der erleuchteten Alleen fährt langsam ein Auto, ein großer Privatwagen, mit einer lustigen und angeheiterten Gesellschaft an uns vorbei. Einer der Fahrgäste pufft den Herrenfahrer freundlich in den Rücken: „Los, Dicker, zieh'n dritten Gang raus! Wir wollen doch noch in die Bar, was hast schon von der Natur!“ Und schneller nimmt der Wagen seinen Kurs nach dem Westen.

Pföhlch — raschelle das dort nicht im Gedächtnis — ein so großes Tier läuft hier doch nicht mehr herum! Neugierig sehen wir einen

aus der Abend in den Zelten gefostet hat, wäre dem hier auf Tage erpart gewesen, auf dem verrotteten Misthaufen zu schlafen. feiste Tiergartenratten zur Gesellschaft. Und wenn er auch ins Asyl gehen könnte: Wie mag heut, in dieser Nacht, in der uns die Luft in unserem gelüfteten Schlafzimmer zu schwül ist, die Atmosphäre in den Sälen der „Palme“ sein! Schon sind die Lampen erloschen: Verwundert und schlaflos horrt er uns nach, als wir kurz leht machen. Schwelgend steuern wir einer der beleuchteten Alleen zu. Die Luft an den romantischen Wegen ist uns vergangen. Aber unsere Augen sind geöhärt, und im Schatten eines dicken Baumes sehen wir nun zwei Leute hocken, Mann und Frau, zwischen sich ein mehrfach verknühtes Bündel. Sind das Jugereste, fremd in



Berlin? Schon stehen wir vor ihnen: „Der Bahnhof Zoologischer Gärten liegt da...“ Höflich nimmt der Mann den brennenden Stummel aus dem Mund: „Nicht Bahnhof — wir gehen zu Fuß.“ Da will ich meine Weisheit von der „Palme“ austramen. „Palme“ nimmt uns nicht. Sind ausgewiesen. Waren nach Paris — schon dreimal hin und her! Soll man uns doch endlich zu Deutschen machen... wollen uns drücken nicht, wollen uns nicht hier...“ Zwei Küssen, mit denen die benachbarten Länder Fußball spielen, zwei Menschenleben. In den Baum gelehnt, hören wir noch kurze Zeit das Gemurmel der Frau; der Mann weist sein französisches Köpfchen vor.

Noch rauchen wir eine Papproski zusammen, da fallen die einzelnen Tropfen. Mit schnellem Abschied eilen wir dem dichten Baumbestand zu. Plötzlich ein Blitz, ein schmetterndes Krachen: Der aufspringende Gewittersturm hat eine hohe Pappel dreißig Schritt von uns über den Weg geworfen. Pfätschend strömt der Regen herunter.

Wir haben die Orientierung völlig verloren — plötzlich taucht vor uns ein Schachdach auf, drinnen flammt ein Streichholz auf. Froh eilen wir darauf zu. Ach... nun wissen wir, wo wir uns befinden. Alle Bänke sind rings besetzt von jungen Burlesken, den Stammgästen einer nahegelegenen, von Homosexuellen frequentierten Allee. Alle Typen sind vertreten, und auch in der Aufmachung ist für manchen Geschmack geforgt: Matrosenkostüm oder Breches mit Lederkombi — die „Stars“ aus den westlichen Bezirken freilich, die „Lühen Jungen“ mit den nachgezogenen Augenbrauen und den goldenen Krabbandern, die fehlen. Beim Aufflammen einer Zigarette, eines Streichholzes kann man hier und da ein Gesicht unterscheiden: Manches vom Laster zerstört, manches noch milchbärtige, junge Gesicht. Es sind gewiß üble Burlesken und harte Erpresser darunter: Wehe dem, der in ihre Fänge fällt! Aber ein hunger, hübscher und arbeitsloser Burleske ist heut für zahlende Gönner dieser Art ein begehrtes Wild — niemand weiß, wie sie zu ihrem Gewerbe verlockt wurden. In dreißig kaum zwanzig Jahre alten Burlesken sitzen hier in der Runde. Ihr Mißtrauen schleicht einen Ball um uns. Leise tuscheln sie miteinander; die geschäftsmäßige Kopfstimme lassen sie völlig bei Seite, es ist kein zahlender Gönner da — wozu sich unnötig in Unkosten stürzen!

Sobald der Regen nachläßt, flüchten wir hinaus. Aber ein neuer Schauer setzt ein. Und beim Versuch, in dichtem Dicht Schutz zu finden, entdecken wir vor uns die Umrisse eines Schuppens. Schade — vorn unter dem Holzdach scheint alles besetzt. Wir drücken uns eng an die Wand. Wertwürdig, endlich scheinen wir Leidensgenossen gefunden zu haben. Bei dem matt durch die Bäume scheinenden Licht haben wir, doch einige Herren recht gut gekleidet waren. Aber eine unruhige Gesellschaft ist das da vorn schon! Wir hören eine erregte, flüsternde Unterhaltung, an der sich alle zu beteiligen scheinen — dann bricht sie ab, eine merkwürdige, gespannte Stille tritt ein. Wäre nur nicht der Regen! Aber wir können nicht fort — hier haben wir doch wenigstens etwas Schutz. Plötzlich stehen wie aus dem Boden gewachsen zwei Gestalten vor uns, die mit feinem, aber feilem Schritt an uns vorbeiziehen — wir scheitern, als träte ein die Dunkelheit durchdringender Blitz mein Gesicht. Schon sind sie um die Ecke gebogen. Wir hören ein scharfes Kommando — das Licht einer Taschenlampe blüht auf. Einen Augenblick — wir sehen zwei andere Schatten auftauchen. Eine Silhouette steht hell gegen den Schein einer Lampe: Ein Mensch, der sich dem Zugriff der Beamten zu entwinden sucht. Flüchtend eilen einige Männer ins Gebüsch — auch der mit dem eleganten, hellen Anzug. Wir selbst eilen, den hellen Weg am Rande des Parks wieder zu erreichen — mag es regnen, was es will. Von den Beamten kümmert sich keiner um uns. Verweht klingt es von der Ecke. „Habe ja Arbeit!“ Wir hasten an der Gruppe vorbei, der erleuchteten Verkehrsstraße zu, zu den hellen Lampen, den großen Kaffees, dem ganzen, nächtlichen, geschäftsmäßigen Amüsierbetrieb Berlins, der uns jetzt tausendmal gefährlicher und unglücklicher vorkommt, als das weiche, lodende Dunkel der Sommernacht im schweigenden Park, das Glend und Laster — oft eins aus dem anderen entsprossen — mit gleichem verschwiegene Schatten umhüllt.

R. E.

## Der Krieg als Kulturfaktor.

### Dokumente aus Deutschlands „großer Zeit“.

Es lohnt sich schon, in alten Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren zu blättern und denen, die es nicht glauben wollen, in Erinnerung zu rufen, wie deutsche „Dichter“, Geistliche und ähnliche Kulturträger über den Krieg gedacht haben. In der „Waldenburger Zeitung“ findet sich in einer Nummer vom August 1914 dieser Vers:

„Gegen die englischen Lumpenhunde.  
Erschlagt kein Blüß die Schlangensaat,  
Erschlagt kein Meer die Brut,  
Dann, Deutschland, zeichne deinen Pfad  
Mit ihrem Schlangensblut.“

Von einem Landsturmmann Leonhardt stammen folgende Sätze, die eine große Berliner Zeitung druckte:

„Gott, gib uns Menschen zum Erwürgen!  
Guter Gott, laß doch ein paar Spione ins Land,  
Und gib mir eine einzige russische Gurzel in die Hand!“

Nicht nur brave Landsturmänner gerieten außer sich. Deutschland, das Land der Dichter und Denker, sah auch diese in „heller Begeisterung“. So jubelte Sudeermann:

„Unter ein'ger Buntsch ist geben,  
opfern, was man ist und liebt,  
leben, leben — dreimal leben,  
daß es dreimal Lote gibt.“

Die „Vereinigung der Kunstfreunde“ (1) brachte im Oktober 1914 eine Postkarte mit diesem Kunstgedicht in die deutsche Öffentlichkeit. Sie bleibe für jedes Kunstmuseum erhalten:

„Bei Lüttich war es gar fein,  
Juppheidi, juppheidi!  
Wir schlugen Tür und Fenster ein,  
Juppheidi, juppheidi!  
Und härt man uns die Freud' vergänt,  
Wir hätten's ganze Rest verbrennt!“

\* Die Vertreter der christlichen Nächstenliebe vergaßen ihre Pre-

digten über das fünfte Gebot und sandten die wärmsten Worte zur Förderung und Verteidigung des Nord- und Blutgeschäftes. Ein schönes Beispiel dafür:

Schädel einschlagen als Gottesdienst.

„Unser Schuld ist es nicht, wenn wir in der Blutarbeit des Krieges auch die des Henkers verrichten müßten. Dem Soldaten ist das kalte Eisen in die Hand gegeben. Er soll es führen ohne Scheu; er soll dem Feind das Bajonett zwischen die Rippen rennen, er soll sein Gewehr auf ihre Schädel schmettern; das ist seine Pflicht, das ist sein Gottesdienst.“

(Divisionspfarrer Schlettler.)

Der Damprediger G. Jolzien brachte den II-Boot-Krieg mit den Lehren Christi in Einklang. Ein Kunststück theologischer Dialektik, das geradezu fabelhaft ist:

„Unterschiede sind gewiß lieblos, unchristlich. Sie sind genau so ungerecht, wie der Mamon. Gerade darum entlagen wir ihnen nimmer. Wir brauchen sie, wie wir nach Jesu eigen'n Worten den Mamon brauchen sollen. Das ist eben das Schöne, daß wir bei dem allen das Wort Jesu für uns haben.“

Noch besser kann es der evangelische Pfarrer Sigismund Rauch. Nach seinen Worten ist sogar Frauenhändlung mit christlicher Sittlichkeit vereinbar. Er schrieb im „Tag“ vom 4. Dezember 1914:

„Es ist ganz falsch, im einmal ausgebrochenen Frontkierkrieg nur die „Ertappten“ zu strafen, nach des Krieges stillen Gelepen ist das ganze Volk „ertappt“. Wenn der Heerführer trotzdem unter allen Umständen Plünderung und Frauenhändlung verbietet und verhindert, so geschieht das um der Moral der Truppen willen. Das feindliche Volk hätte nicht einmal hierauf mehr ein sittliches Anrecht.“

Wenn man diese Zeilen gelesen hat und an den im Jahre 1914 „rechtzeitig“ ausgebrochenen Krieg denkt, dann kann man auf die Bekürte dieses Buches verzichten.

Wl. Wo.



schwachen Gang, durch eine vorgelegte Kette als „geperrt“ markiert. Aus seinem Dunkel leuchtet das Abenteuer, das uns jeden verbotenen Weg als den schönsten zeigt. Enttäuschung! Hier verbirgt das schüßende Dicht kein Holzhäuschen — nur einen großen haufen verrotteten Dung. Wir lassen unsere Lampe spielen, um aus diesem Sack den anderen Ausgang zu finden. Da — richtet sich dicht vor uns ein Mensch auf: Ein Obdachloser, der seine Schlafmulde mit Zeitungspapier ausgepolstert hat. Die Lampe blendet ihn, er erkennt nicht die Gestalten, die hinter dem hellen Schein stehen. Wenn es die Polente wäre! Wir schämen uns — für die drei Mark, die



# Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

(17. Fortsetzung.)

„Sagen Sie: Stellen Sie sich so blöde oder sind Sie wirklich so?“  
„Ja, bin wirklich so.“  
„Dann sind Sie leider unheilbar. Also meine Mutter ist geprüfte Lehrerin für Französisch und Englisch, und ich gebe Nachhilfestunden, und wenn ich noch nicht bei „Tristan“ war, so deshalb, weil ich kein Geld dazu g'habt hab' und nur ins Theater geh', wenn man mich einlädt.“

„Uel! Das ist ja dann noch ärger. Noch ärger, dann sind Sie ja eine Stehtragenproletarin.“

„Was das heißt, versteh' ich nicht. Ich hab' noch in mein' Leben kein Stehtragen getragen.“

„O ja, Sie versteh'n's schon. Eine, die nicht dort ist, wo sie natürlicherweise zu stehen hätte und von ihrem Robstkäut'n grad mehr Unannehmlichkeiten hat als Annehmlichkeiten.“

Wieder eine Pause.

„Kommen S' mit mir oder dem Bostischtsch, Sie werden einmal echte Begeisterung kennen lernen auf der vierten Galerie im Burgtheater oder im Stehparterre beim Philharmonischen und Rädte, Rädte im Schrebergarten.“

„Nein!“

Hilde war aufgesprungen.

„Sie wissen ja nicht, was Sie daherreden...! Ich bin ganz bestimmt kein Genie, das weiß ich, aber wenn ich's in mir spüren mücht', durch die „Boheme“ mücht' ich's um keinen Preis weiden lassen. Lieber bleib' ich, wer ich bin.“

„Sie haben mich ganz mißverstanden, Fräulein Hilde. Was ich gemeint hab'... man muß dem großen Erlebnis entgegengehen und das große Erlebnis können Sie überall finden.“

„Das glaub' ich auch. Es muß in einem sein... Aber hören wir zu Plauschen auf — da ist die Meisterin.“

„Die Meisterin, die Meisterin!“ brummte der Lunge. „Es ist ja nur die Korret.“

Als Hilde nach diesem Gespräch am späten Abend zu den Grubers kam, fühlte sie sich frei. Der lange Kerl hatte sie verwirrt und beunruhigt. Was wollte er? Was war in seinen Reden echt und was ein heimlicher Versuch, sie an sich zu locken?

Nein, hier bei den Grubers war die Luft durchsichtiger, man wußte stets, woran man war. Ebi war von einer respektvollen Zärtlichkeit, die sie wohl spürte. Und selbst die Freivolitäten des Schubert, des Herrn mit den Koselettschen an den Wangen, mit dem hohen Stehtragen und der bauschigen Krawatte, waren nicht so unheimlich wie die Reden Drobauers, nicht förmliche Fallstricke, die ausgelegt schienen, um sie einzufangen.

„Was Sie nur immer mit der Wasse wollen!“ rief Hilde dem Drobauer zu, als er sie einmal heimbegleitete und wieder zu laut auf der Straße davon schwärmte, nicht im engen Raum eines Theaters zu registrieren: „Ich fürcht' mich vor zu vielen Leuten!“

„Sie fürchten sich! Oha, weil Sie die Wasse nicht verstehen wollen! Natürlich bei der Premiere in einem Operettentheater ist's Ihnen behaglicher. Sie waren ja vorgestern bei einer solchen Festlichkeit!“

„Wie gut Sie über meinen Lebenswandel informiert sind. Wären S' vielleicht auch dabei?“

„Ich? Was Sie glauben! Aber so ein Filzschertl von unseren Kolleginnen war dabei, oben auf der Galerie, und hat Sie in der ersten Rangloge gesehen.“

„Ja, ich war dort, eine befreundete Familie hat mich mitgenommen.“

„Sie leugnen also nicht einmal.“

„Ich leugne nie, was ich tu.“

„Prinzipienfest.“ konstatierte Drobauer.

„Und ich gestehe — elegante Menschen, Frauen in schönen Abendtoiletten, Herren im Smoking gefallen halt besser als... als Menschen... die nicht gut gekleidet sind. Das ist doch an und für sich kein Verbrechen.“

„Na, ja, äußerlich betrachtet. Aber wenn man a bissel Röntgenaugen hat, die durchschauen...“

„Ich hab' keine.“

„So? Dann sehen Sie die Welt aber sehr oberflächlich an. Ich weiß, ich bin a gemeiner Kerl in meiner Ausdrucksweise, aber die Herrschaften, die so gemunden sprechen, sagen mir anderes als wie ich.“

„Und was sagen Sie denn?“ Hilde war so unvorsichtig zu fragen.

„Dah' ich Sie gern hab', Fräulein Hilde, und dah' ich Sie zwingen werde, zu mir zu kommen.“

Hilde lief wortlos fort, der lange Mensch mit seinen kammenden Haaren und seinen in die Weite greifenden Armen machte ihr Angst.

Für diesen Abend war sie zu Grubers eingeladen. Großer Empfang, der seinen Glanz durch die Anwesenheit des Barons Rosenfeld erhielt, eines neuen Sterns im Wiener Finanzleben.

Der Schubert — man nannte ihn nicht anders und Hilde konnte sich nicht einmal immer seines richtigen Namens entsinnen — war sein Sekretär und hatte die Aufgabe, ihm den Schluß und die Beziehungen der vornehmen Welt zu verschaffen. Denn der Barontitel war sehr frischen Datums und recht exotischen Ursprungs und wurde nur deshalb hingenommen, weil sein Träger im Geschäftsleben so glänzend und im Privatleben so generös war. Hatte er nicht neulich bei einem ausverkauften Souper, das er einigen wenigen Freunden und dessen Frauen gegeben hatte — es war gerade wußt — in die Serviette einer jeden Dame ein kostbares Schmuckstück hingelassen, das sie nun ihm zu Ehren auf ihren Abendkleidern trugen? Also, so einer Freundschaft zuliebe konnte man schon tun, als ob dieser Herr Rosenfeld ein wirklicher Baron wäre, was ja sonst in den Augen dieser Kreise etwas besonders Ehrwürdiges zu sein schien.

„Wenn S' was, Fräulein Hilde.“ sagte Schubert, „Sie bleiben da und lassen die großen Leute im Salon, die sich um den Herrn Baron gekümmert haben, ungestört beisammen. Ich erzähl' Ihnen alles, was er sagt, ich hab's ihm ja erst am Nachmittag eing'lernt.“

Hilde willigte ein, sich in einem der kleinen Empfangszimmer vor einem Rundtisch auf ein Sofa zu legen, und der Schubert setzte sich ihr gegenüber.

Er fragte sie aus, wie es denn in der Theaterschule gehe und ob man bald die Freude haben werde, sie auf einer Bühne zu sehen und was man eben als Einleitung zu einem Salongespräch sagt. Er habe, soweit es die Zeit zulasse, denn jetzt habe er wirklich zu arbeiten: wieder einen Einakter gedichtet und komponiert, und die Hauptrolle sei für die Hilde Fernleitner bestimmt; er habe geradezu nur die gesehen, als er an dem Werkchen geschrieben habe. Eine französische Marquise, ganz so wie sie im vorigen Jahr auf dem Kostümfest in Aussee war — das Bild verlasse ihn nun einmal nicht.

„Na, gut.“ antwortete darauf die Hilde leichtthin.

„Ich hab' ja gar nicht mehr.“

„Na, das läßt sich leicht wieder herstellen. War so lauter Ohnias. Und ich fotografiere Sie.“

„Das wär' nett! Ich komm' also einmal mit der Luze zu Ihnen hinauf.“

„Nur die Luze wollen S' mitnehmen? Warum nicht gleich ein ganzes Wädhchenpensonat zur Ueberwachung! Uebrigens, wenn Sie es wünschen — die Luze. Ich werd' sie halt Bilder anschauen lassen. Aber: haben Sie schon etwas von meinem Atelier und meiner berühmten Photographienammlung gehört?“

„Rein.“  
„Ich mach' immer zwei Aufnahmen.“  
„Na, gut.“  
„Die eine als Geschenk für die Dame, die einwilligt, sich photographieren zu lassen, die andere als... Honorar für mich.“  
„So? Ein Honorar verlangen S'? Wie muß man Sie denn honorieren?“  
„Wie gesagt... Ich mach' immer zwei Aufnahmen: eine in dem von den Damen gewählten Kostüm und eine im Kostüm, das ich bestimme... ohne... oder höchstens mit Bodelkostüm.“  
„Das ist eine Frechheit!“ sagte die Hilde und wollte aufstehen. Gleich zweimal an einem Tage solche Dinge zu hören, war ein bißchen viel.

Der Schubert hielt sie zurück.

„Sie sind doch Schauspielerin! Und wenn ich Ihnen eine Rolle schreib', wo Sie im Bodelkostüm auftreten müssen, werden Sie deshalb die Rolle nicht spielen wollen, aus dem Engagement treten und weiß Gott, was für Spampandeln machen? Sie sind zu — wie sag' ich nur — zu zurückhaltend. So werden Sie nie zu einer Karriere kommen.“

Der Schubert sprach jetzt mit einer geradezu heftigenden Stimme, ganz leise, damit die Eintretenden ihn nicht hören sollten, und in dem etwas verfehlten Gesicht leuchteten die Augenlein.

„Ueberlassen Sie die Sorge um meine Karriere mir, Herr — wie heißt der Mensch nur? — Drobauer...“

„Aber ich heiß' ja Waldbauer. Warum nennen Sie mich übrigens nicht Schubert wie sonst?“

„Weil ich mit Ihnen auf Formalitäten Wert lege.“

„Oho, Sie sprechen wie eine große Dame. Und sehr gut betont. Macht der Frau Reumann-Korret alle Ehre. Aber ich sag' Ihnen nochmals: seien Sie nicht so unflug. Der Baron ist ein Kunstmäzen. Ich bin sein Sekretär und sehr mächtig, ja, ja, der Schubert ist jetzt sehr mächtig... eine Persönlichkeit wie Bach.“

„Wollen Sie mir vielleicht drohen, Herr Waldbauer?“

„Drohen? Das hieße ja alle Verehrung für Sie, die ich im Herzen hege, zurückdrängen, und das ist unmöglich. Rein, ich zeige Ihnen bloß einige... Möglichkeiten einer raschen, ungeahnt aufsteigenden Karriere... wenn Sie vernünftig sein wollen.“

Der Dike spricht ja genau so brutal wie der Lunge, sagte sich Hilde, nur sagt er seine Worte behutsamer, höflicher. Und die andere Seite ihrer gegenwärtigen Existenz, der Naturafurs, kam ihr in den Sinn und sie dachte an ein lateinisches Sprichwort, das sie umkehrte: Wenn zwei auch nicht dasselbe tun, so kann es dasselbe sein. Der Schließende und der Brutale — es war dasselbe, was sie umlauerte.

Hilde stand auf.

„Sein S' nicht böse, Fräulein Hilde. Ich... verehr' Sie halt sehr. Ich hab' Sie gekannt, wie Sie ein kleines Schulfädchen waren und jetzt sind Sie aufgeblüht... und eine angehende Künstlerin... und schön... so schön...“ (Fortsetzung folgt.)



## WAS DER TAG BRINGT.

### Alt-bayerische Eisenbahnwirtschaft.

Ende Oktober 1911 fuhr ich von Berlin nach Innsbruck. Um 9 Uhr abends ging mein Zug von München-Hauptbahnhof nach Innsbruck ab. In München-Dt hielt er, was nicht weiter verwunderlich war — aber er blieb stehen. Als das den Reisenden zu lange zu werden begann und sie sich nach der Ursache erkundigten, erfuhren sie „bahnamlicherseits“, daß die Maschine des eben von München-Hauptbahnhof erst in Berkehr gesehnen Zuges schadhast sei; eine Ersatzmaschine vom Hauptbahnhof müsse gleich kommen. Es dauerte eine Stunde, bevor die Maschine vom Zentralpunkt des tgl. bayerischen Eisenbahnwesens ankam. Dann ging's los und statt um 12 Uhr, waren wir um 1 Uhr in Innsbruck.

So geschoben z' Winta, in der tgl. Haupt- und Residenzstadt, in der allerdings der Königssohn Prinz Karl dem Verkehrsminister n. Frauendorfer, als dieser sich ehrfürchtig ihm vorgestellt hatte, das Sprüchlein per Antwort huldvollst zu geben geruht:

Was nig is und was nig kann geht zur Post und Eisenbahn! rb.

### Gespräche.

„Langsam“, so erzählte bei Tisch in einer Familienpension ein Nordpolfahrer, „sahen wir unserem Ende entgegen. Wir hatten nichts, gar nichts mehr zu essen. Da schnitten wir unsere Schuhe in Stücke und machten davon eine Suppe. So konnten wir bis zur Ankunft der Hilfsexpedition leben.“ — „Nicht so laut!“ unterbrach ihn ein Tischnachbar, „die Pensionsmutter könnte es hören!“

Ein junger Gelehrter bekommt als Tischdame das entzückende Töchterchen eines Bankiers. Es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Gnädiges Fräulein, kennen Sie Scotts Werte?“ — „Rein, wieviel Dividende geben die denn?“

„Meine Frau benützt einen Punktroller.“ — „Und bemerkt du eine Wirkung?“ — „Gewiß, der Punktroller ist dünner geworden.“

### Schwarz oder weiß?

Aus dem „Bochumer Abendblatt“:

... Dabei lachte der Neger über das ganze ebenholzschwarze Gesicht und fleuchte in aufrichtiger Freude das tadelloste flüßende weiße Gesicht. Der unglückliche Neger scheint sich über seine endgültige Hautfarbe noch nicht ganz im klaren zu sein!

### Die ausgetotene Bureaudame.

Im „Dranienburger General-Anzeiger“ findet man das folgende merkwürdige Inferat:

„Bürodame gegen gute hypothekarische Sicherheit auf Haus- und Grundbesitz in Provinz Brandenburg von 1000 M. aufwärts in größerem Umfange sofort verfügbar. Günstige Bedingungen,

kostenlose und unverbindliche Auskunft. Kredit- und Finanzierungsbank A.G.“

Diesem fragwürdigen Handel sollte sich doch einmal die Polizei näher ansehen.

### Die Expedition Martins.

Das Rätsel um den Tod des schwedischen Forschers Malmgren ruft die Erinnerung an eine andere Polarexpedition wach: die erste Expedition nach Spitzbergen, die unter Leitung Dr. Martins, eines Schüglings des bekannten Botanikers Linne, stand. Martin hatte in Kabo — das heute zu Finnland gehört — studiert und kam schließlich nach Upsala, wo er den philosophischen Doktorgrad erwarb und mit Linne enge Freundschaft schloß. Ein Jahr später, 1758, segelte er von Göttenburg nach Spitzbergen. Ende April kam er in die arktischen Gewässer, und die Kälte war so ungeheuer, daß die Expeditionsmitglieder Perücken und dicke Pelzmäntel tragen mußten. Die Bemannung des Expeditionsschiffes litt unsäglich unter der Kälte, bekam erfrorene Füße und konnte kaum das Schiff bedienen. Am 9. Mai erreichte Martin das Bodels auf 77 1/2 Grad n. Br. und fand bald darauf die westliche Küste von Spitzbergen.

Hier landete Martin, und mit unermüdlichem Eifer sammelte er, was es nur zu sammeln gab, Pflanzen, Insekten und andere Tiere. Außerdem führte er trotz der großen Kälte, die selbst das Trinkwasser im Augenblick gefrieren ließ, mit peinlicher Sorgfalt Tagebuch, und seine Aufzeichnungen aus der Frühzeit der arktischen Forschungen stellen für die schwedische Akademie der Wissenschaften ein außerordentlich wertvolles Material dar, das sich auch auf die Färbung des Eises, auf die Eissbildung, auf die Erscheinung von Nebensonnen, Polarlichtern und andere Dinge erstreckt.

### Böse Folgen einer Hochzeitsreise.

Im Jahre 1897 hatte ein Kaufmann aus Karangangan in Bengalen eine Hochzeitsreise nach Australien unternommen und als Erinnerung einige in Indien unbekannt Pflanzen mitgebracht, darunter eine schöne hyazinthenartige Wasserpflanze mit blauen Blüten. Als der junge Chemann diese Pflanze im Garten seines Hauses unterbrachte, ahnte er nicht, was er anstellte. Die Pflanze, in Indien „Jachuri“ genannt, verbreitete sich mit der unheimlichen Geschwindigkeit, die Unkrautern eigen ist, über den ganzen Garten, ergriff von weiten Landstrecken Besitz und, was viel schlimmer war, wucherte in allen Wasserläufen, Seen und Flüssen mit solcher Uppigkeit, daß Schifffahrt auf diesen Gewässern unmöglich war. Klebige Flächen in Ostbengalen sind der blauen Wasserhyazinthe, die man auch als „blauer Teufel“ oder „bengalische Pest“ bezeichnet, befallen worden, die Schifffahrt hat ungeheuren Schaden erlitten, und alles nur, weil ein Kaufmann von seiner Hochzeitsreise nach Australien ein unscheinbares blaues Pflänzchen mitbrachte.







# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

## Unsere Manchesteranzüge

sind eine gediegene, haltbare Berufs- und Wanderkleidung. — Wir führen sie seit Jahren in guten Qualitäten und kräftigen Farben: blau, braun, oliv, grau, grün

**Landsgemeindehaus**  
G. m. b. H.

Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

**WALFISCH**  
Köpenicker Str., Ecke Engeliner  
Siphons, Liter 60 Pf., frei Haus!  
Eigene Kühlanlage!

Und geht einmal das Geld zur Neige  
kauf auf Kredit bei **ARTHUR SCHEIGE**  
Bin.-Oberschöneeweide, Siemensstraße 14.

**Löwenbrauerei-Ausschank**  
Hochstraße 2 **A. Mewes** Humboldt 4661  
Täglich Konzert und Kabarett  
Säle und Vereinszimmer, auch Sonntags, noch zu vergeben

**Opel-Fahrräder**  
kleinste Raten — billigste Preise  
**OPEL-Verkaufszentrale**  
Wilmsdorf, Umlandstr. 79

**GROSSDESTILLATION**  
**GEBR. BRAUER**  
Rosenthaler Str. 32 und Blumenstr. 101

**Otto Kneller** Elbinger Str. 20  
Ecke Paul-Heyse-Str.  
Kleiderstoffe / Seide / Samt / Wäschestoffe  
Niedrigste Preise. — Aufmerksame, beratende Bedienung.  
Der Weg zu uns lohnt sich.

**Willi Busse** Großdestillation  
Weinhandlung, Likörfabrik  
Turmstraße 62

**Willi Busse & Co.**  
Restaurants- und  
Fleischereibetriebe  
Gotskowskystraße 23  
Mittenstraße 2-3

**Großdestillation**  
(EMIL GRÜNDLING)  
1. Brückenstr. 8 2. Spittelmarkt 3. Friedrichstr. 181a  
Jannowitzbrücke Ecke Seydelstraße Ecke Karistraße

**GERMANIA-PRACHTSALE**  
CARL RICHTER  
Berlin N 4, Chausseestr. 110 u. Norden 473 u. 6080  
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200  
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen.  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

**Merken Sie sich bitte:**  
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte

**Dampf-Wäscherei Westend**  
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telefon: Wilh. 6693  
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**Willner Weißbier**  
Berlin-Pankow  
Tel. Pankow 6

**Wäsche nach Gewicht**  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820  
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung  
inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**TANZPALAST MOEWE**  
Große Frankfurter Straße 85  
Mittwoch / Sonnabend / Sonntag  
**Großer Altdeutscher Ball**  
Gepflegte Biere — diverse Liköre.

**Schillerglocke**  
Oberschöneeweide,  
Schillerpromenade [G.F.173]  
Verkehrslokal der Gewerkschaften. Inhaber G. Sachs

Für  
**Wiederverkäufer!**  
Schokoladen-Großhandlung  
**P. Feldbusch**  
Neukölln, Hermannstraße 14.  
Telephon: F2 1860. [G.F.186]

Parteilgenossen,  
Reichsbannerkameraden  
verkehren beim alten Genossen  
**Karl Pose**  
Koloniestraße 15

**Stempel-Fabrik**  
Robert Hecht  
Inh.: Alfred Schalle  
Berlin S 42, Rittenstraße 116  
Fernsprecher: Moritzplatz 725-  
liefert Stempel jeder Art

Restaurant  
**Max Gottschalk**  
Putbusser Straße 24  
Verkehrslokal der organisierten  
Arbeitserschaft u. des Reichsbanners

**Plakate** an den  
**Anschlagsäulen**  
in Groß-Berlin haben stets Erfolg. Ausführung durch die  
**„Berek“** Berliner Anschlag- und  
Reklamewesen G.m.b.H.  
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991

Kauf  
**die anerkannt vorzüglichen  
Qualitäten**  
der  
**Vereinigten Pommerschen  
Meiereien**  
110 Filialen in allen Stadtteilen

Juwelen • Uhren • Gold- und Silberwaren  
Ebbestecke in Silber u. Alpaca Dienstuhren, Omega, Longines  
Haus-Uhren von 75 M. an. Wecker von 2.25 M. an.  
**Rudolf Plunz** Uhrmacher und Juwelier  
Brunnenstr. 112 E. Voltastr

**Fromm's Act**  
Krankenkassen-Gummi-Sauger

**Bandagist Lange**  
Krankenkassenartikel  
Bandagen  
orthopädische Apparate  
medizinische Gerätschaften  
Lieferant für Behörden und  
Krankenkassen  
Eigene Fabrikation  
Fernruf: Humboldt 1904  
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

Fleisch **Willy Hanka** Wurst  
billig gut  
Brunnenstraße 121-122 [G.F. 35]

**RESTAURANT**  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle  
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34 [G.F. 6]

**Ekt Rudolph-Würstchen**  
Fabrik: Berlin-Weißensee  
Langhansstraße 88  
Telephon: Weißensee 104 [G.F. 17]

**MALERHÜTTE-BERLIN**  
FORMALE MALEREIENGESELLSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: ALEXANDER 5628-29  
ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**G. u. F. Schüler, Restaurant**  
vorm. Alb. Elets  
Heiligegeiststr. 52, Brellesstr. 27, Neue Promenade 4  
Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)  
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

**Veetelli**  
Schokolade  
Anerkannt vorzügliche Qualität

**Billigste Bezugsquelle für  
Photoapparate**  
Marken-Kameras stets Gelegenheit  
Photo-Schlesinger, Gr. Frankfurter Str. 77. [109]

**Küchen**  
zu Fabrikpreisen  
von 59,- Mark an  
Spottbillige Naturküchen  
Zahlungserleichterung!  
**Küchen-Mescha**  
Schwedestr. 1 [G.F. 39]

**Gebrüder Groh**  
Gegründet 1892  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins  
10 eigene Dampfmolkereien [6]

**Der gute Zahnersatz**  
Plomben, Zahnziehen  
Schrader, Lichtenberg, Prinz-Albert-Str. 1 [G.F. 147]  
Sprechstunden: 9-12 $\frac{1}{2}$  und 3 $\frac{1}{2}$ -6 Uhr  
Tel: Lichtenberg 997. Röntgeneinrichtung

**Bruchbänder**  
Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-  
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche  
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist  
**Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60.**  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Verlangt nur  
**Weinberger's Butter**

**Sportzelte**  
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer,  
Segler, Jäger, Touristen. Zweiteilige  
Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen,  
Zeltstöße und -pföcke, soweit Vorrat  
leicht, billig abzugeben. [G.F. 81]

**Rob. Reichelt AG.**  
Berlin, Stralauer Str. 52-38

**Bootlade**  
Schiffsbodenfarben  
Dichtmaterial sowie alle  
streichf. Gel- und Lack-  
farben für Küchenmöbel,  
Fußbödd. usw. kauft man am  
besten im größten Farben-  
Geschäft des Ostens  
**Ernst Schöbel**  
Lack- und Ölfarben-Fabrik  
Boxhagener Straße 109  
Tel. E & Andr. 4024. Geöffnet 8-7.

**Möbel-Kamerling**  
N., Kastanienallee 56  
Web. Spieg., eleg. Schloß., orn.  
Gehens., apart. Küchen, Polster-  
Stuhl- u. Rockmöbel. [G.F. 18]  
Niefenauer, Spottpr., Zahlungserleichter.

**Großwäscherei Urania**  
Monteurmittel — Arbeitshilfen  
Handtücher  
Bethanienufer 6 = Waldemarstr. 27  
Telephon: Moritzpl. 11 580

**Restaurant**  
**Zur Spree Terrasse**  
Paul König  
**Friedrichshagen**  
an der alten Fähre  
Herrliche Wasserausicht!  
Zivile Preise Gute Küche

**Sport - Restaurant**  
Oskar Schulz  
Köpenick, Bahnhofstr. 34  
Verkehrslokal des Reichsbanners [G.F. 92]

**Zum kleinen  
Gewerkschaftshaus**  
Stettiner Straße 52 [G.F. 135]  
Verkehrslokal der Partei, Reichs-  
banner und Arbeitersportler

Restaurant  
**Karl Kinzel**  
Uesedomstraße 22  
Verkehrslokal der Partei und  
Gewerkschaften. [G.F. 107]

Restaurant  
**Felix Zeuge**  
Milastraße 5, am Sportplatz  
Verkehrslokal des Reichsbanners,  
Arbeitersportler, Gewerkschaftler  
und Genossen der 27. Abteilung [G.F. 160]

**Engelhardt-Bierstuben**  
Arthur Neuenkirch  
Triftstr. 49  
Treff der organisierten Ar-  
beiterschaft [G.F. 170]

**Verkehrslokal**  
der Partei u. des Reichsbanners  
**Wilhelm Burg**  
Prenzlauer Allee 189 [G.F. 151]

**Probiert  
Zimmermann's  
WURSTCHEN**  
Fleischwerke Zimmermann  
Tannhausen [G.F. 159]  
Lager Berlin,  
Königsplatzstr. 6A.